

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Seite 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Seite 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Freiherr von Gautsch! Ich finde Mich bestimmt, den Reichsrat zur Wiederaufnahme seiner Tätigkeit auf den 26. September d. J. einzuberufen und beauftrage Sie, hienach das Weitere zu veranlassen.

Wien, am 13. September 1905.

Frauz Joseph m. p.

Gautsch m. p.

Der Leiter des Ministeriums für Kultus und Unterricht hat den Lehrer an der Graf Strakoschen Akademie in Prag Josef Germ zum provisorischen Lehrer am Staatsgymnasium in Rudolfswert ernannt.

Den 15. September 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LVI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 14. September 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXVIII. Stück der polnischen, das L. Stück der kroatischen und slovenischen, das LI. Stück der böhmischen und das LII. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 16. September 1905 (Nr. 211) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 8 „Selské Copy“ Beilage zu „Kolnické Noviny“ vom 7. September 1905, Nr. 19.

Nichtamtlicher Teil.

Die Parlamentarisierung des Ministeriums.

Zur Frage der Parlamentarisierung des Ministeriums bemerken die „Plzenské Listy“, daß die Parlamentarisierung, wenn sie vor erfolgter Ver-

ständigung zwischen Tschechen und Deutschen unmöglich sei, nicht so bald durchzuführen sein werde, da die Deutschen sich selbst gegen das geringste tschechische Postulat ablehnend verhielten. Die tschechische Öffentlichkeit sei gespannt, ob der Herr Ministerpräsident nunmehr die den Tschechen gemachten Zusagen erfüllen werde. Wenn er wieder alles aufzuschieben gedenke, werde ihm dies schwerlich gelingen.

Der „Čas“ meint, der Herr Ministerpräsident könnte nur dann Vertreter der deutschen Parteien zum Eintritt in das Kabinett bewegen, wenn er ihnen die Nichterfüllung der tschechischen Forderungen oder wenigstens jener betreffend die Universität und die innere Amtssprache gewährleistet. Ob unter solchen Umständen noch ein jungtschechischer Abgeordneter den Mut fände, ein Portefeuille im Ministerium Gautsch anzunehmen, müsse man bezweifeln.

Die „Moravská Orlice“ bezeichnet die Behauptung, daß eine parlamentarische Regierung ohne vorheriges Einvernehmen unter den großen Parteien nicht möglich sei, als unrichtig. Wenn die Deutschen an einer Parlamentarisierung nicht teilnehmen wollen, so möge sie ohne sie erfolgen; doch würden sich die Deutschen dies wohl noch überlegen, wenn sie sähen, daß es damit Ernst werde. Dem Herrn Ministerpräsidenten gereiche es als Staatsmann nur zur Ehre, daß er trotz der bisherigen Schwierigkeiten an dem Gedanken der Parlamentarisierung festhalte. Es zeuge dies von einer gewissenhaften Auffassung seiner Aufgaben. Große Fragen ließen sich nicht ohne eine parlamentarische Mehrheit lösen; diese sei jedoch nur unter einer parlamentarischen Regierung möglich.

Der „Glas“ erachtet es als Aufgabe der jungtschechischen Abgeordneten, sich für die Bildung einer festen Majorität im Abgeordnetenhaus einzusetzen, in welche jedenfalls die gemäßigten deutschen Parteien aufgenommen werden sollten. Sei dies absolut unmöglich, so solle die Mehrheit auch ohne die Deutschen gebildet werden. Diese könnten dann allerdings die Arbeiten des Parlaments vereiteln; doch müßte die Regie-

rung bei allen ihren Entscheidungen Rücksicht auf die Majorität nehmen, ohne die sie sich nicht zu halten vermöchte.

Der „Przeglad“ betont, der Herr Ministerpräsident habe als gewissenhafter und ehrlicher Staatsmann durch die nicht definitive Befegung des Handels- und des Unterrichtsressorts den provisorischen Charakter seines Beamtenministeriums betont und den Parteien nahelegen wollen, daß sie bei einer eventuellen Übernahme der Regierung kein Hindernis in seiner Person und in seinem Kabinett finden würden. Freiherr von Gautsch sei tatsächlich bestrebt, den Parteien den Weg zur Macht zu öffnen, wenn sie sich nur endlich vom österreichischen Patriotismus leiten ließen. Leider werde mit Ausnahme des Polenklubs heutzutage keine österreichische Partei die Absichten des Kabinettschefs würdigen wollen.

Der „Dziennik Polski“ ist der Ansicht, daß die Parlamentarisierung des Ministeriums momentan noch nicht aktuell sei und der Boden dazu wahrscheinlich erst während der bevorstehenden Landtagsessionen vorbereitet werden würde. Die Konsequenz, mit welcher Freiherr von Gautsch bis jetzt sein Programm verfolge, begründe die Hoffnung, daß er vor dem Terrorismus der der Bildung einer Parlamentsmehrheit und eines parlamentarischen Kabinetts widerstrebenden deutschböhmischen Führer oder vielmehr deren Preßorgane nicht zurückschrecken werde.

Die „Nowa Reforma“ führt aus, das österreichische Parlament werde in der Frage des Dualismus erst dann zur Geltung gelangen, Österreich vorher seine eigene Krise erledigt haben werde. Zunächst müsse durch eine parlamentarische Rekonstruktion des Kabinetts eine Gewähr dafür geschaffen werden, daß das Ministerium bei dem Parlament Gehör finde. Dies wäre jedoch nur dann möglich, wenn das parlamentarische Kabinett die Aussicht auf eine prinzipielle Regelung der nationalen Verhältnisse in Österreich eröffnen würde. Ohne diese Voraussetzung könne Österreich unmöglich auf einen entscheidenden Einfluß in der ungarischen Krise hoffen. Es müßten also vor Stellung-

Feuilleton.

Der Einspänner.

Novelle von A. Trinius.

(Fortsetzung.)

Der Sommer war aus dem Tale gewichen, in dem sich das Dorf zum Gebirgskamme hinauszog. Stürmischer warb der Herbst mit rauhen Stößen um die Herrschaft. Des Nachts vernahm man das weithin hallende Orgeln der Hirche, das sich tief und die Seele aufrührend über die Waldberge Bahn brach. Goldene und blutrote Blätter tanzten über die Straße und ab und zu vernahm man hoch in den Lüften das Geschrei vorüberziehender Wandervögel.

Heute hatte die Sitzung im Wirtshause länger denn sonst sich ausgezehnt. Ein fremder Gast war dagewesen, der sich tüchtig in der Welt umgesehen hatte. Da gab's zu erzählen und aufzuhören. Und dann hatte sich ein anregender Disput angegeschlossen, daß mancher von den Wäldlern vergaß, was seiner daheim an liebevollen Willkommensworten hartete.

Einer der letzten, welche das Wirtshaus verließen, war der lange Friedel. Er verspürte auch heute so wenig Lust heimzukehren. Und als er am Hause der Veronika vorüberkam, da blieb er sogar stehen. Der Mond war just hinter Wolken getreten. Was ihn eigentlich stehen bleiben ließ, das wußte er wohl selbst nicht recht. Doch als er an sein einfaches Haus in diesem Augenblicke dachte, da schlich umgewollt ein leiser Seufzer über seine bärtigen Lippen. Er dachte an das Eichhörnchen, die stürmi-

sche Zärtlichkeit der Kleinen und dann auch an den Blick der schönen Frau. Er war ja Einspänner geblieben, und das war sein Stolz vor dem ganzen Dorfe geblieben. Und so wollte er es auch fernerhin halten. Aber in diesem Augenblicke malte er sich die stille Freude aus, wenn daheim ihm zuweilen auch in der Dämmerung so ein paar kleine, weiche Kinderhände um seine Knie spielten, zu ihm emporlangten, und er dürste so ein schwaches Wurm, er, der starke Mann, auf seinen Schoß ziehen und mit ihm kosen. Lächerlich! Das konnte ja nie geschehen! Durste nicht! Wo blieben denn da alle seine Grundsätze?!

Er war bereits ein Stück seinem Hause zu, als er sich noch einmal umwandte und zurückblickte. Just warf der Mond seinen vollen Schein über die Hüfte der jungen Frau und ließ das verhangene Fenster ihrer Schlafstube mit den sauberen, weißen Vorhängen wie im Silberschimmer leuchten. Ein paar Augenblicke starrte der lange Friedel wie gebannt auf dieses Fenster; dann gab er sich förmlich einen Ruck und wandte sich seiner Behausung zu.

Aber diese Nacht wollte er die sonstige Ruhe und seinen gesunden Schlaf gar nicht finden. Wüste Träume wirrten ihm das Gehirn. Und dann auf einmal schreckte er empor.

Rief da nicht jemand seinen Namen? Klang's nicht daher wie ein Rotschrei? Ihre Stimme? Unsin! Ein paar Glas Bier mehr denn sonst, weiter nichts! Und dann der dumme Mondschein, das stille Fenster, hinter dem sie ruhte! Das war alles!

Jetzt aber sprang er doch auf. Ein Blick aus dem Fenster . . . mein Gott! Rauchwolken aus dem Häuslein . . . nun sogar aus dem Untergeschoß eine kleine, züngelnde Flamme. Im Ru war er in

seinen Kleidern. Ein Zittern war über den so starken Mann gekommen. Dann zur Straße, hinüber im Sturmschritte!

O, mein Gott! Schon hatte das bisher schwelende Feuer weiter um sich gegriffen. Es drang aus den Fugen der Tür und den Fenstern des Untergeschoßes. Der lange Friedel raste weiter hundert Schritte hin. Beim nächsten Nachbar donnerte er gegen die Fenster, beim zweiten ebenso. Er brüllte wie ein Tier!

„Heraus, heraus! Feuer! Bei der Veronika brennt's!“ Und als er bestimmt wußte, daß man ihn gehört, daß Leben im Dorfe erwachte, da kehrte er fliegenden Atems zurück zum Hause der jungen Frau. Oben am Fenster stand sie im weißen Nachthemd, in all ihrem Schrecken und der sich im Anblick malenden Angst fast doppelt schön. Sie hob die weißen Arme jammernnd empor, als wollte sie vom Himmel Schutz und Hilfe fordern.

Und jetzt hatte sie den langen Friedel erkannt. Da schrie sie in herzbrechenden Tönen:

„Erbarmt Euch! Ich kann nicht mehr heraus! Die Treppe brennt! Mein Kind!“

„Wo steht die Leiter?“ Er stieß es bebend heraus.

„Hinter dem Hause! O, mein Gott! O, mein Gott!“

Aber da brach er schon hinter dem brennenden Hause hervor. Er warf die Leiter an die Wand. Rauch und aufschlagende Flammen begannen an ihm herumzuwirbeln. Nun war er oben am Fenster.

„Kommen Sie, Veronika!“

„Nein, nein, erst das Kind!“ Sie hob das weinende, zitternde Kind von der Diele auf und legte es ihm in den Arm.

„Onkel Friedel! Onkel Friedel!“

nahme zur ungarischen Krise die innerpolitischen Verhältnisse in aufrichtig konstitutioneller Weise und im Sinne der tatsächlichen nationalen Gleichberechtigung saniert werden. Der Polenklub sollte in dieser Richtung mit seiner Initiative dem Parlament vorangehen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. September.

Die Rede, die der neue Leiter des Handelsministeriums, Graf Auersperg, im permanenten Gewerbeausschuß gehalten hat, findet in der Presse lebhaften Beifall. Das „Fremdenblatt“ betont, daß diese Kundgebung die hohen Erwartungen bekräftigt, die allseits an seine Ernennung geknüpft werden. Von einer Wirtschaftspolitik, die von Grundsätzen geleitet wird, wie sie Graf Auersperg entwickelte, sei eine Einseitigkeit nicht zu fürchten, die einen Produktionskreis auf Kosten des andern fördern zu dürfen wähnt, ohne daß sie eine Störung des gesamten Wirtschaftslebens befürchten würde. Die Wirtschaftspolitik gelangt immer mehr zu der Erkenntnis, daß der Wirtschaftskörper als Ganzes behandelt werden muß und daß bei Krankheiten einzelner Organe, die bloß Symptome eines schlechten Allgemeinbefindens sind, nicht das leidende Organ allein zu heilen ist. — Die „Neue Freie Presse“ stellt fest, daß die Erklärungen des Grafen Auersperg von allen Parteien im Ausschusse mit lebhaftem Beifalle begrüßt wurden. Die Gewerbetreibenden erblickten in ihnen eine prinzipielle Anerkennung ihrer Tendenzen, während Vertreter der Industrie namentlich auf jene Stellen Gewicht zu legen schienen, in denen eine größere Vorsicht gegenüber den über die Vorlage weit hinausgehenden Beschlüssen des Ausschusses und eine Überprüfung der Konsequenzen dieser Beschlüsse durch erfahrene Fachmänner in Aussicht gestellt wird. Unbedingte Zustimmung werden die Worte finden, mit denen der Minister seine Rede schloß, daß es nicht auf die Fülle der einschränkenden Vorschriften ankomme, sondern auf die Hebung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Bevölkerung. — Das „Neue Wiener Journal“ führt aus, Graf Auersperg habe sich durch seine kritische Auffassung der Gewerbetreibungsphantasien als aufrichtiger Freund des Gewerbes erwiesen und mit Recht vor der übertriebenen Hoffnung auf behördliche Vorschriften gewarnt. Es könne nun nicht wundernehmen, daß Graf Auersperg bei seiner von einem Bureaufraten angenehm überraschenden Geringschätzung für die alleinseligmachenden Paragrafen auch kein enthusiastischer Verehrer des Befähigungsnachweises ist. Er wolle ihm einen tieferen und weiteren Sinn geben, indem er den Bildungsnachweis aus ihm erstehen lassen möchte.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erzählt zur ungarischen Krise: Das politische Interesse wendet sich den Empfängen zu, die in der Wiener Hofburg beginnen. Graf Johann Zichy erklärte bei

seinem letzten Empfange, er sei der Ansicht, daß sich die Koalition vorläufig mit der raschen und vollkommenen Durchführung des liberalen Reinerprogrammes zufrieden geben müsse. Auf dieser Grundlage werden die Verhandlungen aufgenommen werden. Sollte bis 8. Oktober eine Einigung nicht zustande kommen, wird ein geschäftsführendes Ministerium, wahrscheinlich unter dem Voritze Johann Zichys, ernannt werden.

Das französische Parlament dürfte im Laufe des Oktobers wieder zusammentreten. Die endgültige Festsetzung des Termines soll im nächsten Ministerrate geschehen, nachdem sich Ministerpräsident Rouvier mit den Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer ins Einvernehmen gesetzt haben wird. Unter den Verhandlungsgegenständen wird im Verlaufe der Staatsberatungen oder im Wege der Interpellation einerseits die allgemeine auswärtige Lage, andererseits die marokkanische Angelegenheit, die bis dahin um ein weiteres wesentliches Stück vorgeschritten sein dürfte, zur Erörterung gelangen.

Von sehr zuverlässiger Seite wird mitgeteilt, daß Norwegen eine allmählich steigende Mobilisierung vornehme, die damit begonnen habe, daß das Jägerkorps anfangs dieses Monats auf volle Kriegsstärke gebracht worden sei. In den letzten Tagen seien die zuletzt noch fehlenden Mannschaft und Ausrüstungsteile der Flotte, Festungsartillerie und Feldartillerie in Südwestnorwegen, sowie für den Landsturm des Teiles der Grenzbezirke eingetroffen. Bei verschiedenen Infanterieregimentern scheine die Mobilisierung im Gange oder bereits zu Ende zu sein. Diefen Maßregeln könnte aber der Charakter einer allgemeinen Mobilisierung noch nicht zugesprochen werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Da werden Weiber zu Hyänen.) Aus Paris wird unterm 9. d. M. geschrieben: Im Pariser Theater spielte sich gestern abends eine kleine Frauenschlacht ab. Die Gattin eines Großkaufmannes, die mit diesem im Parkett saß, glaubte zu bemerken, daß eine andere Dame mit ihrem Gatten lächelnd, und stellte den weiblichen Don Juan daher zur Rede. Ein Wort gab das andere und schließlich attackierten die beiden Damen sich gegenseitig mit ihren Fächern und Pompadourtaschen. Ja, die Gattin des Kaufmannes wollte ihrer Gegnerin sogar eine Bonbonnière an den Kopf werfen. Das Geschloß verfehlte jedoch sein Ziel und landete im Schoß einer Nachbarin. Darüber wurde diese so wütend, daß sie ihr Opernglas nahm und es der unglücklichen Schützlin an den Kopf warf. Darob erhob sich der Gatte der Betroffenen und griff den Begleiter der dritten Dame an. Schließlich artete der Streit in eine so solenne Prügelei aus, daß die Polizei herbeigerufen werden mußte, welche die Kämpfenden zur Wache brachte. Am meisten haben sich natürlich die Schaulustler über das „Drama“ amüsiert, das sich ihren Blicken von der Bühne herab darbot.

— (Explosion einer Bombe im Maul einer Kuh.) Über eine merkwürdige Begebenheit, die sich am 22. August in Heimtal zugetragen hat, schreibt man dem „Fell. Anz.“: Als um 6 Uhr früh die Hofsherde über ein abgeerntetes Gerstfeld zur Weide geführt wurde, erfolgte eine starke Detonation und eine Kuh blieb halb betäubt mit blutendem Kopfe stehen, zugleich entströmte ihrem Maul sichtbarer Rauch. Der Hüter glaubte zuerst, es sei auf die Kuh geschossen worden, da er jedoch keinen Menschen auf dem Felde sah, vermochte er sich die Sache nicht zu erklären und trieb das Vieh wieder nach Hause. Eine sogleich angestellte Lokalinspektion ergab, daß die Kuh eine wahrscheinlich mit Brot oder einer anderen Lockspeise bedeckte Betarde oder mit irgend einem Sprengstoff gefüllte Bombe aufgenommen hatte, die dadurch explodiert war und sich zum Teile in dem geöffneten Maule der Kuh entladen hatte. Im Felde war auf der Stelle eine kleine kreisrunde Vertiefung zu sehen, in welcher die Bombe gelegen hatte, auch fanden sich dabei Fetzen von einer esthnischen Zeitung, die von den Leuten am Druck als von einem bekannten Blatt stammend angesprochen wurden, sowie ein Teil der kugelförmigen, etwa zwei Zoll im Durchmesser haltenden Wandung des Explosivkörpers, welche sich als aus zusammengeklebtem Papier derselben Provenienz hergestellt erwies. Die sogleich benachrichtigte Kreispolizei erschien in der kürzesten Frist mit dem örtlichen Kreisarzt und leitete eine energische Untersuchung ein. Die Kuh mußte geschlachtet werden, und bei der Sektion ergab sich, daß die Zunge mehrfach zerrissen, der Gaumen durchgeschlagen und die Kinnlade vom Fleische entblößt war. Auch fand sich in den Wunden noch mehr von demselben Papier nebst kleinen Steinen und Drahtstücken. Der Tatort liegt dicht an einem Wege, auf dem deutliche Spuren von zwei Velozipeden zu sehen waren, die gerade dort angehalten, vom Fahrgeleise abgelenkt und gleich darauf wieder weiter gefahren waren.

— (Der wundersame Fahrgast.) Die Londoner Polizei hat zwar ein vorzügliches Renommee, aber von Zeit zu Zeit passieren ihr doch kleine Menschlichkeiten und Mißgriffe. Einer ihrer jüngsten Irrtümer wird augenblicklich viel belacht. In Londons berühmtem Theaterviertel, dem Strand, war ein Droschkenpferd zu Fall gekommen. Sofort sprang der Fahrgast aus dem Cab und half dem Kutscher beim Wiederaufrichten des Gauls. Allein, wer war dieser Fahrgast nun, und wie sah er aus? Halb war es ein Mann, halb eine Frauensperson. Das seltsame Wesen trug Weiberröcke, aber sein Gesicht, das oben ein spaßhaft bemalt war, schien doch das eines Herrn der Schöpfung zu sein. Ein schnell herbeigeeilter Wächter der Ordnung betrachtete sich kopfschüttelnd die kuriose Erscheinung, fühlte sich aufs höchste befremdet über den gröblichen Unfug, der hier ohne Zweifel vorlag, und nahm das Zwittergeschöpf trotz aller Proteste in Haft. Auf der Polizeiwache flärte sich das Rätsel auf. Es stellte sich heraus, daß der Verhaftete ein bekannter Brettspieler der englischen Metropole war. Er pflegte abends von Varieté zu Varieté zu

Der Verdacht.

Roman von Zec von Dorn.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das verstehe ich nicht.“
 „Sie verstehen manches nicht,“ sagte der Russe ironisch. „Vielleicht werden Sie verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß die Gräfin Sublinska in diesem Augenblicke vielleicht bei dem hübschen blonden Assessor weilt.“
 „Nun wohl, so wird sie ihre Gründe haben, obgleich das entsetzlich gewagt wäre.“
 „Natürlich hat sie ihre Gründe! Und was wagt eine Frau wie die Gräfin nicht, wenn sie ihr Herz entdeckt hat.“

Der Verwachsene sah mit offenem Munde und weit aufgerissenen Augen zu dem Russen empor. Er wurde leichenblaß und ging langsamer, um besser aufsehen zu können. Die Menge stieß und drängte ihn beiseite, so daß er mit einem Male völlig von seinem Begleiter getrennt wurde; aber er wandte sich sofort wieder vor und ließ keinen Blick von dem spöttisch verzogenen Gesichte des Russen. Endlich sah er fort und fing an, laut zu lachen. Es klang wie ein Medern.
 „Das kommt Ihnen spaßig vor, nicht wahr?“ fragte der Russe gereizt.

„Sehr.“
 „So. Nun — im Grunde kann ich Ihnen das nicht verdenken. Würde mir vielleicht auch so gehen, wenn ich meiner Sache nicht so sicher wäre.“
 „Zu solchen dummen Bemerkungen ist doch wohl keine Zeit, Herr von Brodowin. Sie können nicht verantworten, was Sie reden. Lassen Sie mich damit in Ruhe. Ich will's nicht hören, und mag's nicht hören. Was fällt Ihnen denn eigentlich ein, Himmel Donnerwetter!!! Ich laß mich nicht mehr so behandeln. Mer-

ken Sie sich das. Ich habe Sie früher bedient, und Sie haben mich bezahlt und sind nicht schlecht dabei weggekommen. Aber jetzt ist Schluß, Ihr Geld kann mir gestohlen bleiben, Herr von Brodowin! Ja, die Gräfin! Die Gräfin kann von mir verlangen, was sie will, für die gehe ich durchs Feuer, und sie braucht mir nichts zu bezahlen, ich tu's umsonst.“

Er hörte plötzlich auf, zog den Kopf noch tiefer in den mißgestalteten Oberkörper hinein und drängte, ohne weiter ein Wort zu sagen oder auch nur aufzusehen, nach dem auf die Friedrichsstraße mündenden Ausgange der Passage. Dort verschwand er.
 Herr von Brodowin sah ihn erst wieder, als er die Straße hinüber gegangen war. Er wollte hinter ihm her — in der nächsten Sekunde aber zuckte er zurück und trat dicht an die Auslage eines Handschuhladens. Mit zitternden Händen zog er den Hut in die Stirn und blickte dann verstoßen auf die Straße. Zwei Herren hatten Siewers in die Mitte genommen und stiegen mit ihm in eine Droschke. Herr von Brodowin konnte sehen, daß es Kriminalschutzleute waren.

Die helle Morgen Sonne lugte schräg in das von dem Regierungsassessor Gust von Damradt bewohnte Parterre. Im Wohnzimmer, dessen Vorhänge nicht zugezogen waren, beleuchtete sie die Unordnung eines Junggesellenheimes nach einer durchschwärmten Nacht. Zwei Schubladen der Kommode waren noch aufgezogen von gestern abend her, da Gust zu dem Kostümfeste sich angekleidet. Kleidungsstücke und Wäschegegenstände waren achtlos auf den Sesseln und Stühlen umhergeworfen; allerhand Schuhwerk lag auf dem verschobenen, an einer Ecke umgeklappten Teppiche, dazwischen ein Handschuhkasten und dessen verstreuter Inhalt. Auf dem großen, ovalen Sofa-

„Ja, ja, Mädels, kommt!“
 Er schwang sich die Leiter hinab und reichte die Kleine an einige Weiber, die sich bereits drummen jammernd versammelt hatten.
 „Was noch zu retten ist!“

„Das Heulen nützt nichts. Anfassn!!! Retten, Er blickte hinauf. Da stand noch immer händeringend Frau Veronika. Doch als sie das Kind nur gerettet wußte, da ging es wie ein Lächeln über ihr Gesicht. Im nächsten Augenblicke drang der dumpfe Krach der zusammenstürzenden Treppe aus dem Hause. Zugleich schlugen aus dem Nebenfenster droben die ersten Flammen heraus. Frau Veronika schien noch einmal wie Lebwohl zu winken; dann verhüllten Rauch und Trümmerstaub ihre weiße Gestalt. Doch schon hatte der lange Friedel wieder die Leiter bestiegen.

„Laßt ab, Ihr werdet selbst erschlagen!“ so tönte es hinter ihm drein. Doch er achtete der Worte noch der Gefahr nicht. Schon hing er wieder droben am Fensterkreuz.

„Veronika! Frau Veronika!“
 Er schrie wie ein weidwundes Tier. Doch keine Antwort erfolgte. Die Frau war bereits leblos in der Stube zusammengebrochen. Aus der Fensteröffnung, wo sie noch eben gestanden, schlugen die ersten roten Flammen heraus. Da... ein Sprung in das brennende Gemach!... Alles hielt auf der Straße den Atem an, während just die Feuerspritze aus dem Dorfe herangerasselt kam. Da aber tauchte der lange Friedel auf. Über seine starke Schulter hatte er das leblose Weib gelegt. Nun aus dem Fenster durch Rauch und Dunst. Die Leiter unter die Füße. Dann langsam, sorglich, fest Schritt auf Schritt herab.

(Schluß folgt.)

fahren, um an jedem eine Programmnummer zu abgeben. Da ihm dabei oft die Zeit sehr knapp bemessen war, so hatte er vielfach schon unterwegs in der Droschke sich daran gemacht, seine Toilette und Charaktermaske zu wechseln. Das war auch vor dem verhängnisvollen Sturz des Pferdes geschehen. So verändert erschien er plötzlich dem Kutscher, der ihn gefahren, daß dieser ihn nicht wiedererkannte. Kein Wunder! Denn er war in sein Cab als perfekte — junge Lady eingestiegen. Der übereifrige Polizist mußte sich zu den untertänigsten Entschuldigungen bequemen. Außerdem wird der Künstler die Behörde auch noch auf Schadenersatz verklagen, da er verschiedene Nummern hat versäumen müssen.

(Eine Eisenbahnfahre zwischen Dover und Calais.) In London wurde vor kurzem eine Gesellschaft gegründet, um den Verkehr über den La Manche-Kanal, der in bezug auf die Bequemlichkeit der Reisenden von und nach England gegenwärtig so viel zu wünschen übrig läßt, mit Hilfe einer Eisenbahnfahre von riesigen Dimensionen zu reformieren. Die Bemühungen, den kolossalen Personen- und Warenverkehr zwischen dem Kontinent und England zu verbessern und statt der heutigen zeitraubenden Abwicklung dieses Verkehrs einen Durchverkehr ins Leben zu rufen, sind nicht neu. Es ist bekannt, daß in London eine Gesellschaft, die „Channel Tunnel Association“, besteht, die sich seit Jahren mit dem Problem eines Tunnels unter dem La Manche-Kanal beschäftigt. Auch die Idee einer Riesenbrücke über den Kanal wurde propagiert, doch ist die Technik dieser gewaltigen Projekte des menschlichen Geistes noch nicht gewachsen. Geringer ist das Projekt einer Eisenbahnfahre technisch leicht durchführbar, indem nur der Bau von Spezialdampfern sowie besondere Hafenanlagen notwendig sind, um zwischen England und dem Kontinent einen Durchverkehr unterhalten zu können. Die internationale Schlafwagen-Gesellschaft hat sich bereit erklärt, den Verkehr des durchgehenden Eisenbahnverkehrs nach England zu organisieren, und da sich das englische Parlament demnächst mit der Konzessionserteilung für den Fahrenverkehr befaßt wird, ist die baldige Lösung der Frage wahrscheinlich. Auch in bezug auf den Post- und Güterverkehr verspricht das Fahrenprojekt wichtige Verbesserungen.

(Ein Mißverständnis.) Bei der 42. Jahresversammlung der Gas- und Wasserfachmänner, die in Mainz am vergangenen Sonntag in der „Liedertafel“ stattfand, meinte, der „Frankfurter Zeitung“ zufolge, ein Redner, der über die Wasserversorgung Rheinheffens sprach: „Nicht nur im Hochsommer, nein, auch im Herbst, zur Zeit der Weinernte, ist der Wasserverbrauch in den Weinorten ein sehr starker!“ Als das verständnisvolle Lächeln der Versammelten dem Redner andeutete, daß er etwas gesagt habe, was man, wenn es wahr wäre, nicht auf offenem Markt ausplaudert, verbesserte er sich mit den ergänzenden Worten: „Selbstverständlich meine ich nur zum Reinigen der Fässer!“

(Die Diebschere im Schirme.) Einen ungemein „smarten“ Eric haben zwei aus Melbourne in Australien zugewiesene Taschendiebinnen, Fanny Sodway und Mary Mulsdoen, in Paris an-

gewandt. Auf's eleganteste gekleidet, pflegten sie auf den Boulevards zu promenieren. Jede war mit einem seidnen Schirme bewaffnet, in dessen Spitze eine scharfe Diebschere verborgen war. Mittels einer in Griffen angebrachten Feder konnte diese in Tätigkeit gesetzt werden. Die Mädchen trugen die Schirme unter dem Arme, und wenn sie eine kostbare Uhrfette erblickten, drängten sie sich an den Träger heran und durchschnitten sie mit der Schere, worauf es ein Leichtes war, die Uhr verschwinden zu lassen. Schließlich ereilte sie aber ihr Schicksal. Ein Geheimpolizist hatte sie beobachtet und faßte sie auf der Terrasse des Triumphbogens auf frischer Tat ab.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Von der Diplomatie.) Seine Majestät der Kaiser hat den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Mexiko Gilbert Grafen Hohenwart zu Gerlachstein zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich portugiesischen Hofe ernannt.

(Veränderungen im Justizdienst.) Seine Excellenz der Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksrichter Guido Biscanti in Mahrenberg nach Villach versetzt und ernannt die Gerichtsadjunkten Josef Roth in Rann zum Bezirksrichter in Mahrenberg und Dr. Karl von Galó in Knittelfeld zum Gerichtsfretär in Leoben. — Weiters hat Seine Excellenz der Leiter des Justizministeriums versetzt: die Gerichtsadjunkten Dr. Georg Polenssek in Wippach nach Ratschach, Dr. Eduard Rajnic in Rudolfswert nach Stein, Dr. Max Pietich in Boitsberg nach Graz, Dr. Gustav Kostof in St. Leonhard i. St. nach Gonobitz, Dr. Rudolf Höfler in Bölfenmarkt nach Trdnung, Georg Rozina in Rassenfuß nach Rudolfswert, Valentin Levicnik in Kronau sowie Dr. Adolf Kaiser in Ratschach nach Laibach und Dr. Josef Dswatitsch in Nichtenwald nach Rann, dann verliehen Gerichtsadjunktnstellen an bestimmten Dienstorten den Gerichtsadjunkten des Grazer Oberlandesgerichtsprangels Dr. Karl Hallavanya v. Radoičic und Dr. Hub. R. v. Karnitschnigg, ersterem in Graz, letzterem in Pettau, und ernannt zu Gerichtsadjunkten die Auskultanten: Dr. Karl Freiherrn von Rokitsky für Aufsee, Dr. Ludwig Bernhart für Knittelfeld, Guido Mhelic für Wippach, Richard Sellyey für Nichtenwald, Anton Kuder für Rassenfuß, Dr. Guido Bouvier für Bölfenmarkt, Martin Zwitter für Tschernembl, Dr. Othmar Freiherrn von Herman für Boitsberg, Dr. Ambros Petrowitsch für St. Leonhard i. St., Hugo Ruchin für Radmannsdorf, Dr. Viktor Pavlicek für Rohitsch und Dr. Jakob Jan für Kronau.

(Beim f. k. Verwaltungsgerichtshof.) wird am 30. d. M. eine öffentliche mündliche Verhandlung über eine Beschwerde des Dr. Robert Goriany und Viktor Goriany in Rupertshof-Tarvis wider die Erwerbsteuer-Landeskommission für Krain wegen der allgemeinen Erwerbsteuer stattfinden.

(Stand der systemisierten Notare.) Die Gesamtzahl der Notare in Osterreich beträgt 1011 (um 3 mehr als im Jahre 1904). Von diesen entfallen auf den Gerichtsprangels Krain

herumwirtschaftete. Die Fenster wurden geöffnet, und die Geräusche der Straße sowie ein frischer Luftzug drangen durch die halb geöffnete Tür bis in das Schlafzimmer.

Da auch die Tür, welche von der Wohnstube auf den Flur führte, offen stand, vernahm Gust jeden Gruß und jedes halblaute Wort, das die Aufwarterin mit vorübergehenden Dienstboten und anderen weiblichen Bewohnern des Hauses wechselte — so, wie eben ältere Frauen schwachen. All das klang dem Assessor deutlich ans Ohr, aber er hörte nicht darauf. Erst als er die heifere, kurzatmige Stimme seines Wirtes unterschied, fing er an, aufzupassen.

„Ist er schon da?“ fragte dieser ziemlich ungeniert.

Die Aufwarterin antwortete nicht, sondern hantierte hörbar weiter. Aber sie mußte Herrn Kunze einen Wink gegeben haben; denn er dämpfte seine Stimme sehr bedeutend.

„Was das jetzt immer für 'ne Zucht ist,“ brummte Herr Kunze halblaut, „das ist schon nicht mehr schön! Schläft er denn noch?“

„Er hat sich noch nicht gerührt,“ erwiderte die Frau leise. „Aber die Wirtschaft hätten Sie sich hier ansehen sollen, Herr Kunze — rein weg, als wenn sechs betrunkene Studenten jehaust hätten. Ree, wie sich 'n Mensch verändern kann!“

„Nicht wahr, der ist gar nicht mehr wiederzuerkennen. Immer weg, und dann tut er doch eigentlich nichts mehr. Na, so lange es mit dem Berappen nicht hapert, kann es mir ja egal sein. Wenn bloß die Schere mit den Weibsleuten nicht wäre. Gestern hat wieder eine Dame zweimal nach ihm gefragt — erst gegen acht, und dann hat sie mich noch einmal kurz vor zehn rausgeklopft —“ (Fortsetzung folgt.)

(Notariatskammer Laibach) 34 Notare, davon 4 in Laibach.

(Für die Dolinar-Feier,) die, wie bereits gemeldet, Sonntag, den 24. d. M., in Dorfjarje bei Bischoflack stattfindet, wurde folgendes Programm festgesetzt: Abfahrt von Laibach um 7 Uhr früh, Frühstück in Trata, Enthüllung der Gedenktafel in Dorfjarje nach einer hl. Messe bei St. Geist gegen halb 11 Uhr, gemeinsames Mittagessen im Gasthause Gufelj in Bischoflack um halb 1 Uhr, dann Ausflüge in die Umgebung. — Anmeldungen zum gemeinsamen Mittagessen sind bis längstens 22. d. M. an Herrn Notar Lenček in Bischoflack zu richten.

(Todesfall.) Auf Schloß Klödnig starb vorgestern Frau Katharina Frein von Lazarini, geb. Hocevar, nach langer Krankheit im 70. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis findet morgen um 9 Uhr vormittags statt.

(Vom Volksschuldienste.) Die absolvierte Lehramtskandidatin Frä. Ernestine Schott in Laibach wurde zur Suppletin in Töpliz und die provisorische Lehrerin Frä. Hedwig Schott in Laibach als solche für Catez ernannt.

(Falsche 50-Kronennoten.) Wie bereits gemeldet, wurden in Ungarn viele falsche 50-Kronennoten vereinnahmt, ohne daß es bisher gelungen wäre, die Fälscher festzunehmen. Die Wiener Polizeidirektion hat diesertage konstatiert, daß auch dort solche Fälschate verausgabt wurden. Die Fälschate sind daran kenntlich, daß die Figur mit dem Buche kleine, schläfrige Augen und einen schiefen Mund hat, daß im ungarischen Texte die Worte torvenyes erezpenzt anstatt törvenyes erezpenzt und kotonaczos anstatt kótanaczos vorkommen und schließlich, daß die auf dem unteren Rande der ungarischen Seite rechts und links befindlichen Ziffern „50“ eine kleinere, jedoch dicker und auffallend schiefstehende Null aufweisen. Der Herausgeber der Fälschate wird als ein etwa 26jähriger polnischer Jude unter mittelgroß, fast klein, mit magerem Gesichte, rötlichem Schnurrbarte, rötlichen, ziemlich langen Bartstoppeln, die beinahe das Aussehen eines Vollbartes haben, bekleidet mit dunklem, fast schwarzem Anzuge, schwarzem, weichem, eingedrücktem Hute, geschildert. — Das Publikum wird auf diese Fälschate besonders aufmerksam gemacht, und es ist im Interesse jedes Einzelnen gelegen, verdächtige 50-Kronennoten samt dem Herausgeber, der Polizei zur Anzeige zu bringen.

(Von den neuen Alpenbahnen.) Das „Eisenbahnblatt“ schreibt: Ob in diesem Jahre noch einzelne Teilstrecken der südlichen Fortsetzungslinie der Tauernbahn zur Eröffnung gelangen werden — es käme zunächst die Strecke Aßling — Görg der Wocheiner Bahn in Betracht — hängt von verschiedenen Umständen, insbesondere davon ab, ob es möglich sein wird, die vollständige Ausrüstung dieser Strecke, im Hinblick auf die bei ähnlichen Schlussarbeiten unvermeidlichen Störungen, ohne Forcierung noch in den nächsten zwei Monaten durchzuführen. — Die Grazer „Tagzpost“ meldet aus Wien: Die Eröffnung der Teilstrecke Klagenfurt — Rosenbach der zweiten Eisenbahnerbindung nach Triest, die für den Spätherbst in Aussicht genommen war, wird in diesem Jahre kaum mehr erfolgen, da die Fertigstellung der Brückenbauten sich verzögert hat. Die Linie dürfte im Mai oder Juni 1906, die Fortsetzung bis Triest im Juli nächsten Jahres und der Villacher Zufahrtsflügel der Tauernbahn, welcher erst nach Eröffnung dieser Bahn Bedeutung erhält, im Herbst 1906 dem Betriebe übergeben werden.

(In den Ausschuh des akademischen Ferialvereines „Prosveta“) wurden bei der gestrigen Generalversammlung gewählt: zum Präsidenten Herr Adolf Ribnikar, zu Ausschuhmitgliedern die Herren Paul Groselj, Petan Solček, Josef Lavrenčic, Anton Sodnik und Gregor Zerjav. Revisoren sind die Herren Zvan Lah und Anton Lovše.

(Zur Biographie Prešerens.) Im Jahre 1848 hatte sich in Laibach der erste slovenische Verein gebildet zur Förderung der slovenischen Interessen. Dieser Verein veranstaltete am 30. Mai zur Feier des Namenstags Seiner Majestät des Kaisers Ferdinand I. im glänzenden erleuchteten ständischen Theater das erste slovenische Konzert durch Dilettanten, dessen Reinertragnis als Beitrag für die Bewaffnung der Laibacher Nationalgarde bestimmt war. In diesem Konzerte wurden u. a. auch Prešerens Gedichte Mornar und Vspomin Vodniku, beides in der Vertonung Fleischmanns, unter stürmlichem Beifalle zum Vortrage gebracht. — Der Ausschuh desselben slovenischen Vereines veröffentlichte im darauffolgenden Jahre unter dem 4. März 1849 nachstehende, den poetischen Nachlaß Prešerens betreffende „Bekanntmachung“: Der slovenische Verein in Laibach bringt mit Berufung auf § 2, lit. c, seiner Statuten zur Kenntnis seiner P. T. Mitglieder, daß im Vereinslokale im alten Birantschen Hause am St. Jakobs-

tische war das Durcheinander ganz besonders bunt. Neben der Lampe, deren Zylinder stark angeplakt war und deren grüner Schirm eine schadhafte Stelle der Glocke verbarg, stand ein silbernes Teegeschirr mit halbgefüllter Tasse. Daneben im wirren Durcheinander Krüge, Manichetten, Schlipse in allen Farben und Formen, eine Flasche mit kölnischem Wasser, Bürsten und Rasierzeug. Ein kleiner Spiegel stand an den Fuß der Lampe gelehnt, und die Taschenuhr des Assessors ruhte einträchtig neben einigen Butterbrotschnitten und einem Zigarrenstummel auf einem Kuchenteller.

Über alledem lagerte die schlechte, schwere Luft vom Abend vorher — Lampengeruch und kalter Tabakrauch, vermischt mit den Ausdünstungen von durchschwitzten Wäsche- und Kleidungsstücken.

Der Assessor war in Schweiß gebadet gewesen, als er vor ein paar Stunden nach der planlosen, nächtlichen Irrfahrt heimgekehrt war. Seine Füße hatten in den knappen Lackschuhen gebrannt, daß er kaum noch aufzutreten vermochte; aber zunächst hatte er den schlaffen, feuchten Hemdkragen abgerissen, er war ihm besonders unangenehm. Er mochte während des ganzen Abends kaum ein Glas Wein zu sich genommen haben — und doch war seine Haltung und sein Aussehen gleich dem eines Trunkenen. Ganz schlaff und mit wüstem Kopfe hatte er sich auf sein Bett geworfen, aber Schlaf konnte er nicht finden.

Als die Aufwarterin, welche Herrn Kunze und seinem „möblierten Herrn“ die Wirtschaft besorgte, das Wohnzimmer des Assessors betrat, lag dieser noch vollkommen wach. Er hörte, wie die Alte über die Unordnung im Zimmer brummte und dann geschäftig

plage, 1. Stof, wöchentlich Besede ohne Programm veranstaltet werden, wobei die P. L. Mitglieder und deren Familien freien Zutritt haben. Bei der ersten Sonntag den 11. d. M. stattfindenden derlei Beseda wird unter anderem „Dr. Franz Preseren's poetischer Nachlaß“ zur Verlesung kommen. Beginn 7 Uhr abends. Es fragt sich nun: Was war unter diesem poetischen Nachlasse verstanden, wieviel Stücke daraus sollten an diesem Abende zum Vortrage gelangen oder gelangten tatsächlich zum Vortrage, wer war oder wer waren die Vortragenden? Die zeitgenössischen Quellen, soweit sie vorliegen, geben darüber keine nähere Auskunft. — In der Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts gab es in Laibach die erste Preserenfeier, indem am 22. Dezember 1865 der heimliche Dichter und Schriftsteller Heinrich Penn Preseren's Krst pri Savici (Die Taufe an der Savica) nach Art von Schillers „Lied von der Glocke“ in lebenden Bildern und mit begleitender Deklamation im landwirtschaftlichen Theater auf die Bühne brachte. Und wenige Tage später (am 26. Dezember 1865) hielt der damals unter der Leitung des Theologieprofessors Dr. Leo Bončina gestandene katholische Gesellenverein seine Christbaumfeier im landwirtschaftlichen Redoutensale, bei welcher lebende Bilder, Gesangs- und Deklamationsproduktionen abwechselten. Die Tablaeu, vom akad. Maler Kurz von Goldenstein gestellt, boten die Geschichte vom ägyptischen Josef und mußten wiederholt werden. Unter den Vortragenden befand sich aber in erster Linie Preseren's Nova pisarija, durch deren Aufnahme in das Programm des Abendes die Leitung des Vereines sowie die beteiligten Vortragenden, kunstbegeisterte junge Arbeiter (Gesellen), ihrer Verehrung für den ersten slovenischen Kunstdichter Ausdruck gaben. Die „Laibacher Zeitung“ vom 27. Dezember 1865 lobt in ihrer Besprechung namentlich dieser Programmnummer sowie einer anderen Dobrovoljna novoletnica den humorvollen Vortrag und die volkstümliche Färbung, was mit gebührendem Beifall aufgenommen wurde. Die „Zgodnja Danica“ in ihrer Nummer 1 vom Jahre 1866 stellt vorerst fest, daß man so etwas wie die Tablaeu nicht in jeder Stadt zu sehen bekomme und dann, daß die zum Vortrage gebrachten Gesänge, Gespräche und Zweigespräche (Nova pisarija) derart gewesen, daß alle Zuhörer freudig erragt waren und den Vortragenden reichlichen Beifall spendeten. R.

(Das Reinerträgnis des Lehrerkonzertes,) das am 9. d. im Garten des Hotels „Mirja“ stattfand, beläuft sich auf 1408 K 93 h.

(Zur Krankenbewegung.) Im abgelaufenen Monate wurden in das hiesige Landeskrankenhaus 407 männliche und 370 weibliche, zusammen 777 Kranke, aufgenommen und darin mit den von früher verbliebenen zusammen 1261 Personen behandelt. Von denselben wurden 453 Personen in geheiltem, 247 in gebessertem und 17 in ungeheiltem Zustande aus der Behandlung entlassen, 57 aber transferiert. Gestorben sind 20 männliche und 23 weibliche, zusammen 43 Kranke. Demnach verblieben zu Beginn dieses Monats noch 444 Personen in der Anstalt (226 männliche und 218 weibliche). — o.

(Sonntagschronik.) Heute nachts kamen wieder an verschiedenen Orten der Stadt Erzeße vor. Auf der Miklosichstraße wurde ein Knecht wegen Lärmens von einem Wachmanne zur Ruhe ermahnt. Dies beleidigte ihn so sehr, daß er auf den Wachmann losging und ihm sein Distinktionszeichen sowie die Bluse beschädigte. — In der Tirmauer-Vorstadt geriet ein italienischer Maurer mit einem Arbeitsgenossen in einen Streit und versetzte ihm einen Messerstich in den linken Arm. — Auf der Kesselstraße entstand gestern nachmittags vor den Eisenbahnerhäusern zwischen fünf Arbeitern ein Streit, der mit einem Steinbombardement endigte, wobei zwei Personen am Kopfe bedeutend verletzt wurden.

(Ein tödlicher Fall.) Am 15. d. M. fiel der Arbeiter der Bauunternehmung Groß in Birnbaum (Oberfrain) Josef Borubsky von einem fahrenden Zuge und erlitt tödliche Verletzungen. Die Leiche wurde in die Totenkammer nach Aßling überführt. — l.

(Wegen Verbrechen des Raubes verhaftet) wurde von der städtischen Polizei der 29jährige, nach Bruck an der Mur zuständige Kellner Friedrich Jahn, der eines in Agram begangenen Raubes bezichtigt wird. Er wies zuerst die Verdächtigung mit Entrüstung zurück, später aber gestand er ein, unlängst des Nachts in Agram einen Bauer über den Zelačičplatz begleitet und sich dessen Brieftasche mit 300 K, die zu Boden gefallen war, angeeignet zu haben. In seinem Besitze fanden sich nur 67 h vor. Jahn wurde vorgestern nachmittags mit dem Zellenwagen dem Landesgerichte eingeliefert.

(Sanitäres.) Wegen Ausbreitung der Typhusepidemie in der Ortschaft Ravna der Gemeinde Radersche im Sanitätsbezirke Littai wurde für diese Ortschaft das Epidemieverfahren eingeleitet und als Epidemiarzt der Distriktsarzt Herr Dr. Tho-

mas Zarnik aus Sagor bestellt. — Infolge eines Diphtheriefalles in der Familie des Hausbesorgers an der Volksschule in Weichselburg wurde die genannte Schule vorläufig auf 10 Tage gesperrt. — ik.

(Verloren) wurden eine Schachtel mit Damenkleidern im Werte von 100 K, ferner ein Kinder-sonnenschirm.

(Kurliste.) In Krapina-Töplitz sind in der Zeit vom 3. bis 11. d. M. 673 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Cerkveni Glasbenik.) Inhalt der 9. Nummer: 1.) Studieren und pflegen wir auch die ältere Kirchenmusik! 2.) Georg von Slattonja. 3.) Kirchenmusik. 4.) Der Kongreß für gregorianischen Gesang in Straßburg. 5.) Zuschriften. 6.) Verschiedene Mitteilungen. Die Musikbeilage enthält Kompositionen von Fr. X. Walczynski und Stanko Premrl.

(Slovenski Trgovski Vestnik.) Inhalt der 9. Nummer: 1.) Die letzte Zusammenkunft der Mitglieder des slovenischen kaufmännischen Vereines „Merkur“. 2.) Dr. Konrad Bodusek: Über Konkurie. 3.) Dr. Kermavner: Die rechtliche Bedeutung der kaufmännischen Buchführung. 4.) Über den Befähigungsnachweis. 5.) Verschiedene Mitteilungen. 6.) Vereinsnachrichten. 7.) Inserate.

(Brockhaus' Kleines Konversationslexikon) soll in fünfter, völlig neubearbeiteter Auflage am 15. Oktober in Pesten zu erscheinen beginnen. Die Wahl des Ausgabestages, an dem die Firma gerade 100 Jahre besteht, läßt erwarten, daß das zweibändige Werk dem Verleger zur Ehre gereicht.

(Die Aufgabe der photographischen Klubs.) Dieses ebenso heikle als wichtige Thema wird in der Septemhernummer der illustrierten Monatschrift für Photographie und Projektion „Der Amateur“ (Verlag von Karl Konegen, Wien I., Dpernring 3) in offener, herzlicher und fesselnder Weise erörtert. Die Reformen, die der Autor empfiehlt, zeichnen sich durch eine praktische Originalität aus. Unter den sonstigen zahlreichen Artikeln, die das muster-gültig illustrierte Heft enthält, ragt die Besprechung einer Dunkelkammer hervor. — „Der Amateur“ kann allen Lichtbildkünstlern nicht dringend genug empfohlen werden. Der geringe Abonnementspreis (6 K pro Jahr) steht in keinem Verhältnis zu dem Nutzen, den er seinen Lesern bringt. Probehefte versendet gratis und franko der Verlag.

(Kürschners Bücherjahr.) Das Gebiet der Bauerngeschichte ist in der deutschen Literatur vielfach behandelt worden. Als einen neuen Autor, der in das Bauernleben einzudringen versucht, darf man Adolf Ott bezeichnen, dessen Name in seinem hochinteressanten Roman „Der Schürzen-Bauer“ für Band 466 in „Kürschners Bücherjahr“ auf dem Plane erscheint. Die Figuren des Werkes sind gut gesehen, weil uns der Verfasser nicht nur lebenswahre Typen vorführt, sondern auch Sitten und Gebräuche aus dem Bauernleben einsieht, die besonders auch dem Großstadtleser manche Aufklärung aus dem Bauernleben geben.

Geschäftszeitung.

(Lieferung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für die k. k. Landwehr.) Das k. k. Ministerium für Landesverteidigung beabsichtigt, die Lieferung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen im Wege der allgemeinen Konkurrenz sicherzustellen und erläßt zur Einbringung schriftlicher Offerten hiemit die öffentliche Aufforderung. Zur Richtschnur der hierauf Reflektierenden hat folgendes zu dienen: 1.) Zur Offertverhandlung werden nur solide, vollkommene leistungsfähige Personen und Anstalten rüchrichtlich jener zur Lieferung ausgeschriebenen Artikel zugelassen, welche sie entweder ganz oder durch Beigabe von Zugehör in ihren Fabriken (Werkstätten) erzeugen. Zwischenhändler überhaupt, dann Offerten, deren Etablissements nicht in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern gelegen sind, werden von den Lieferungen grundsätzlich ausgeschlossen. Um die Beteiligung an den Lieferungen für das Arar auf weitere Kreise auszudehnen, werden bei gleich günstigen Angeboten in erster Reihe solche Industrielle und Gewerbetreibende berücksichtigt, welche nicht schon Mitglieder der Konsortien für die Bekleidung und Ausrüstung des k. u. k. Heeres oder der k. k. Landwehr sind. 2.) Offerten, welche dem Ministerium für Landesverteidigung aus früheren Lieferungen nicht bekannt sind, haben ihre Solidität und Leistungsfähigkeit durch Zeugnisse nachzuweisen. Zur Ausfertigung solcher Zeugnisse sind berufen a) rüchrichtlich der im Handelsregister protokollierten Firmen: die Handels- und Gewerbekammer, in deren

Bezirk die Firmen etabliert sind; b) bezüglich jener Offerten, welche handelsgerichtlich nicht protokolliert sind, die politische Behörde erster Instanz, in deren Bezirk der Wohnort des Offerten liegt. Diese Zeugnisse werden von den zu ihrer Ausfertigung berufenen Organen den Parteien nicht ausgefolgt, sondern unmittelbar an das Ministerium für Landesverteidigung gesendet. Die Offerten haben daher behufs Ausfertigung eines solchen Dokumentes bei der zuständigen Handels- und Gewerbekammer (der politischen Behörde erster Instanz) rechtzeitig ein Gesuch einzubringen, in welchem der Vor- und Zuname (Wortlaut der Firma), der Geschäftszweig und der Wohnort, die zur Durchführung der Offertverhandlung berufene Landwehrbehörde (in diesem Falle das Ministerium für Landesverteidigung), der Tag der Verhandlung und die Quantität und Qualität der Lieferungsgegenstände genau anzugeben sind. Der Bescheid, welcher auf dieses Gesuch den Unternehmern zukommen wird, ist sodann der Offerte beizulegen. 3.) Den Unternehmern steht es frei, wegen entgeltlicher Überlassung von Mustern sich an das Landwehr-Ausrüstungshauptdepot zu wenden, welches ermächtigt wurde, die gewünschten Muster gegen Bezahlung zu erfolgen. In den Preisen, welche die Unternehmer für diese Muster zu entrichten haben, sind nebst den unmittelbaren Beschaffungskosten noch Regiespesen inbegriffen. 4.) Die Einlieferung der Gegenstände hat am 1. Jänner 1906 zu beginnen, dann in den zwischen dem Landwehr-Ausrüstungshauptdepot und den Lieferanten zu vereinbarenden bestimmten Fristen derart fortgesetzt zu werden, daß bis Ende März die Hälfte des Lieferquantums jedes Gegenstandes abgeliefert wird und bis Ende Mai 1906 die Lieferungsverbindlichkeit vollständig erfüllt ist. Eine Übernahme vor dem 1. Jänner 1906 ist ausgeschlossen, nach diesem Zeitpunkte ist es den Lieferanten gestattet, die einzelnen Raten oder auch das ganze Lieferquantum vor den festgesetzten Endterminen abzuliefern, falls es die räumlichen Verhältnisse des Depots gestatten. Der strengsten Einhaltung der Endtermine ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen, da sonst unnachsichtlich nach den Bestimmungen des § 14 der Besonderen Bedingungen (Punkt 8) vorgegangen werden müßte und eine Terminverlängerung nur bei besonders rüchrichtswürdigen Umständen, auf Grund eines rechtzeitig dem Ministerium für Landesverteidigung vorzulegenden Gesuches, erteilt werden kann. — 5.) Die schriftlichen Offerten, welche genau nach den Bestimmungen der §§ 1 bis 3 der Besonderen Bedingungen vom Jahre 1899 zu verfassen, zu stempeln, zu instruieren und durch das entfallende, bei der k. k. n. ö. Landeshauptkassa in Wien zu erlegende Vadium zu sichern sind, haben unmittelbar im Einreichungsprotokolle des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung, und zwar längstens bis 15. Oktober 1905, zwölf Uhr mittags, einzutreffen. 6.) Wegen des Erlages des Vadiums haben die Offerten rechtzeitig — und nicht erst in den letzten Tagen vor Ablauf des Offert-Überreichungstermines — sich an die k. k. n. ö. Landeshauptkassa zu wenden. Offerten mit an das Ministerium für Landesverteidigung vorgelegten Vadium werden nicht berücksichtigt. 7.) Das Ministerium für Landesverteidigung behält sich die uneingeschränkte Wahl unter den einzelnen Offerten vor. 8.) Im übrigen wird auf die Bestimmungen der Besonderen Bedingungen vom Jahre 1899, betreffend die Lieferung von fertigen Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für die k. k. Landwehr im Wege der allgemeinen Konkurrenz, verwiesen. Die „Besonderen Bedingungen“ können bei der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien angefaßt werden. — (Das Verzeichnis der zu liefernden Gegenstände folgt in der nächsten Nummer.)

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Enthüllung eines Kaiserin Elisabeth-Denkmal.

Franzensbad, 17. September. Heute vormittags fand hier in feierlicher Weise in Anwesenheit Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand und unter massenhafter Beteiligung der Bevölkerung von Franzensbad und Umgebung die Enthüllung des Kaiserin Elisabeth-Denkmales statt. Seine k. und k. Hoheit traf um 8 Uhr 9 Minuten früh hier ein und wurde im Bahnhofe vom Statthalter Grafen Condouche, dem Statthaltereiräte Kaiser, dem Bürgermeister Wiedermann mit den Stadträten und dem Denkmalkomitee unter Führung seines Obmannes Landesgerichtsrates Wokalek ehrfurchtsvoll begrüßt. Die Ehrenkompanie des Franzensbader bürgerlichen Schützenkorps, welche im Bahnhofe mit Fahne und Musik Aufstellung genommen hatte, leistete die Ehrenbezeugung. Nach Aufstellung der erschienenen Persönlichkeiten und Abschreiten der Ehrenkompanie bestieg Seine k. und k. Hoheit den bereitstehenden Wagen und fuhr durch das

von den Korporationen in den festlich geschmückten Straßen gebildete Spalier in das Absteigequartier. — Kurz vor 9 Uhr begab sich der durchlauchtigste Herr Erzherzog zu Wagen zur Salz- und Wiesenquell-Kolonnade, wo im Mittelbau um 9 Uhr eine Feldmesse zelebriert wurde. Nach Beendigung der heiligen Messe begab sich Seine k. und k. Hoheit unter Führung des Bürgermeisters in das auf dem angrenzenden Festplatz befindliche Zelt. Hofrat Professor Dr. Bachmann hielt hierauf die Festrede. Nach ehrerbietigen Ansprachen des Bürgermeisters und des Obmannes des Denkmalkomitees, welche der durchlauchtigste Herr Erzherzog beantwortete, fiel auf ein gegebenes Zeichen unter dem begeisterten Jubel der Bevölkerung die Hülle vom Denkmale. Nach Übergabe des Monumentes in die Obhut der Gemeinde wurden am Sockel Kränze niedergelegt. — Nach Besichtigung des Denkmals bestieg Seine k. und k. Hoheit den Wagen zu einer kurzen Rundfahrt durch die Stadt. Die Bevölkerung bereitete dem hohen Gaste überall lebhaftes Ovationen. Nach der Abschiedsankündigung des Statthalters Grafen Coudenhove, des Statthaltereirates, des Bürgermeisters und des Obmannes des Denkmalkomitees erfolgte um 10 Uhr 56 Minuten vormittags die Abreise Seiner k. und k. Hoheit.

Serbien und die Türkei.

Belgrad, 16. September. Das Regierungsblatt „Djef“ konstatiert in einem Leitartikel über die letzten Grenzverletzungen von türkischer Seite, daß solche Überfälle schon zu den täglichen Vorkommnissen gehören und daß auch Waffenbrüderschaft zwischen wilden Arnautenhorden und türkischem regulären Militär etwas Gewöhnliches sei. Außergewöhnlich selten ist die Ermordung von Kommissionsmitgliedern, Offizieren und Beamten zu einer Zeit gut nachbarlicher Beziehungen zwischen Serbien und der Türkei. Dadurch sei die Volkserregung und die einmütige Forderung nach Vergeltung und Garantie gegen ähnliche Fälle in der Zukunft erklärlich. Demzufolge gab die Regierung ihrem Gesandten in Konstantinopel den Auftrag, bei der Pforte energisch gegen die schärfste Bestrafung der Schuldtragenden sowie eine später von Serbien zu bemessende Entschädigung für die Familien der Opfer zu verlangen. Serbien schätze die guten Beziehungen zur Türkei, es hänge aber nur vom guten Willen der Pforte ab, dieselben zu erhalten. Daher sei die Hoffnung vorhanden, daß die Türkei die Forderungen Serbiens erfüllen werde. Im entgegengesetzten Falle werde Serbien trotz seines guten Willens, freundschaftliche Beziehungen mit der Türkei zu pflegen, zur Notwehr gezwungen sein und, indem es jede Verantwortung für die Folgen ablehnt, Mittel und Wege finden, um dem Rebel zu begegnen.

Lottoziehungen vom 16. September 1905.

Table with 5 columns: Lot numbers and their corresponding values. Includes 'Linz' and 'Triest' categories.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 14. September. Ritter v. Bruner, Epoya f. Frau, Private; Willfort, Neumann, Kfste., Trieste. — Mehletic, Privat, f. Frau, Susal. — Andlowski, Apotheker, f. Frau, Grado. — Kurali, Sekretär, f. Sohn; Oblat, Kfm., Agram. — Schöbl, Restaurateur, f. Familie, Prag. — Neumann, Private; Fischer, Jaks, Hammel, Kfste., Budapest. — Dr. Moro, Privat, f. Frau; Dr. Stotetzky, f. Familie; Einhauch, Goldberger, Spuz, Stern, Marienberg, Finizio, Weiler, Trautmann, Eisermann, Salzer, Kfste., Wien. — Bassia-Typaldy, f. Familie; Schäffer, Aufmuth, Kfste., Graz. — Suja, Kfm., Senojetsch. — Klemeny, Kfm., Triume.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Air Temp, Wind, Sky, Humidity. Shows data for Sept 16, 17, and 18.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 19.2° vom Sonntag 16.3°, Normale 14.8°, bezw. 14.6°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Verstorbene.

Am 15. September. Katharina Serz, Oberkondukteurswitwe, 79 J., Petersstraße 59, Arteriosclerosis, Insuff. cordis. Im Siedehause: Am 16. September. Mathäus Jelenc, Knecht, 50 J., Tumor cerebri, Paralysis cordis.

Antiker Schreibtisch

(Empire) ist zu verkaufen und nur Sonntags oder Montags anzusehen. Anzutr. Karlstädterstr. 22, II. Stock. (3829)

Dankagung.

Allen jenen, die am Leichenbegängnisse der Frau

Antonia Juvančić

teilgenommen, die zahlreichen, prachtvollen Kränze gesendet oder in irgend einer Weise ihr trostreiches Mitgefühl bezeigt haben, insbesondere aber dem löbl. Verein «Kum» für den rührenden Gesang, drücken hiemit ihren tiefgefühlten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.



Heinrich Freiherr von Lazarini, Besitzer des Gutes Flödnig in Krain, gibt im eigenen wie im Namen seiner Kinder Anna verehelichte Köpés Edle von Somogy, Franz Freiherr von Lazarini, k. k. Bezirkskommissär, Heinrich Freiherr von Lazarini, I. u. I. Oberleutnant im Inf.-Reg. Leopold II. König der Belgier Nr. 27, Pius Freiherr von Lazarini, I. u. I. Leutnant im Inf.-Reg. Freiherr von Catinelli Nr. 96, Marie Freuin von Lazarini, Gottfried Freiherr von Lazarini, I. u. I. Leutnant im Drag.-Reg. Prinz Eugen von Savoyen Nr. 13, ferner seines Schwiegerohnes Josef Köpés Edler von Somogy, Inspektor der k. k. priv. Eisenbahn Wien-Wipac, und seiner übrigen Verwandten schmerz erfüllt die tiefbetäubende Nachricht von dem Ableben seiner innigstgeliebten Gattin

Katharina Freuin von Lazarini geb. Hočevar

welche am 16. September 1905 um 1/10 Uhr vormittags nach langer, schmerzlicher Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, in ihrem 70. Lebensjahre fest im Herrn entschlafen ist. Die irdische Hülle der teuren Verbliebenen wird Dienstag den 19. September um 9 Uhr vormittags im Trauerhause Schloß Flödnig eingesegnet und dann in der Familiengruft in Flödnig beigesetzt, wobei der Trauergottesdienst stattfindet. Ein heil. Seelenamt wird am Mittwoch den 20. d. M. um 8 Uhr vormittags in der Pfarrkirche zu Flödnig gelesen werden. Kranzspenden werden auf leihwilligen Wunsch der teuren Verbliebenen dankend abgelehnt.

Flödnig den 16. September 1905.

Kurse an der Wiener Börse vom 16. September 1905.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Öberien Lose» versteht sich per Stück.

Large financial table with multiple columns: Allgemeine Staatsschuld, Eisenbahn-Staatsschulden, Staatsschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, Staatsschuld der ungarischen Krone, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diverse Lose, Bergwerkslose, Unverzinsliche Lose, Aktien, Transportunternehmungen, Industrie-Unternehmungen, Banken, Wechsel, Renten, Anleihen, etc.

Advertisement for J. C. Mayer Bank und Wechsel-Geschäft, including services like Privat-Depôts (Safe-Deposits) and various financial instruments.